

Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 9.

Freitag, den 4. Februar 1825.

Der Sieg der Pflicht.

Peter, König von Pannonien, floh aus den Stürmen einer Empörung auf einsamen Felsenwegen in die Gebirge von Tyrol. Seine einzigen Begleiter waren, außer einigen Dienern, sein Günstling Budo, seine Tochter Hedwig und ein junger Graf von Tonslan. Der junge Mann hatte durch eine langgenährte und nicht unerwiederte Neigung zu Hedwig, sein Schicksal an ihre Sterne gebunden und die Heimath des Glückes verlassen, wo ihm sein Stand einen Einfluß gegeben, den er mit einem Male verscherzt und von einem schwankenden Willen, einem mißgünstigen Geschick, abhängig gemacht hatte. Ja, das Gefühl, das ihn fortgerissen, mußte er hinter die Lippen in Sicherheit stellen und vor diesem Augenblick war nicht einmal die Hoffnung da, in dem Herzen ihres Vaters eine Gunst zu finden, von welcher die Erfüllung zu erwarten war. Budo hatte sich auf dem Wege über die Lieblingsneigungen und Wünsche des Königs in den Besitz seiner Liebe und seines Kopfes gesetzt; er war ein finsterner Mensch, der nicht große Gedanken mit sich herum trug, aber nächtliche; an ihn knüpften sich

die Verwünschungen des Vaterlandes, aber es war in der Ordnung, daß man für seine Handlungen den Fürsten verantwortlich machte und auf diesen lud, was jener verschuldet hatte.

Man wählte das alte, hohe Felsenschloß Terioli an der Etsch in Tyrol, das der König als Eigenthum an sich gebracht hatte, zum Zufluchtsorte, um von hier aus die Bewegungen Pannoniens zu beobachten, wo möglich die Partheien zu entzweien und mit Hülfe einer derselben, sich der verlorenen Krone wieder zu bemächtigen. Aber lange wollte sich keine Aussicht zeigen. Die Willkühr einer allmächtigen Raune hatte zu tiefe Spuren in die Herzen des Landes eingedrückt, als daß einige Morden schon die Erinnerung an ihre traurige Gewalt hätten auslöschen können; der Stolz der Edlen war durch eine ungerechte Begünstigung deutscher Vornehmen, die den Thron umgaben, zu sehr gekränkt worden, als daß die Furcht vor der Rückkehr desselben Schicksals, je sich zu einer friedlichen Vereinigung mit dem gewaltsam aufgehobenen Hofe, hätte verstehen wollen. Man wählte den Alba zum König und schien dadurch den Fliehenden jede Aussicht zur Wiedereinsetzung in die alten Rechte abzuschneiden.

Der König, einsam auf dem ruhigen Gebirgsschlosse, einzig auf sich selbst gewiesen und von rauhen Bergen eben so gefangen gehalten, wie von seiner Leidenschaft, fiel in eine düstere Schwermuth, die nur bisweilen in wilden Ausbrüchen gegen seine Umgebung, selbst gegen Budo, dessen er nicht mehr bedurfte, Erleichterung suchte. Desto glücklicher schien

der Him
len; da
schern b
Pflanzen
der Pri
Hoffnung
wie Trä
spottet;
seine Au
der gest
Seligkei
stände
Reiz, d
einander
verstärkt
indessen
und zum
tionen d
te, daß
eine der
sondern
dessen H
des verti
nigstens
eine Ker
leicht w
Sinn ei
scheute u
bedachte.
ge Schm
Schwach

der Himmel seine Loose an die Liebenden auszutheilen; das stille Felsenthal, von den leuchtenden Gletschern bewacht, die Wasserfälle, die üppige Welt der Pflanzen; das Unglück des Königs, das den Grafen der Prinzessin näher stellte am Range, und ihn zu Hoffnungen berechtigte, die ihm im Glück desselben wie Träume erschienen waren, denen die Wirklichkeit spottet; Hedwigs Liebe, durch die Größe der Probe, seine Aufopferung, unerschütterlich von der Wahrheit der gestandenen Gefühle überzeugt und die geschenkte Seligkeit verschwenderisch zurückgebend, — diese Umstände verliehen ihrem zärtlichen Verhältnisse einen Reiz, der immer enger und enger ihre Seelen an einander schloß und durch ein Geheimnißvolles noch verstärkt wurde. Dem scharfen Auge des Budo war indessen diese Neigung der Beiden nicht entgangen, und zum Glück paßte sie zu den politischen Machinationen dieses finstern, einsylbigen Mannes. Er wußte, daß der Vater des jungen Grafen in Ungarn eine der ersten Rollen spielte, nicht durch Reichthum, sondern durch eine glückliche Stellung gegen das Volk, dessen Herz er besaß. Konnte er diesen für die Sache des vertriebenen Königs gewinnen, so hatte man wenigstens den Boden wieder eingenommen, auf dem eine Revolution auszubrechen pflegt, — das Volk. Leicht war dieß allerdings nicht, denn es war der Sinn eines Patrioten zu bestehen, der keine Opfer scheute und selbst das eigene Leben einzusetzen sich nicht bedachte. Zum Glück hatte dieser Mann eine einzige Schwachheit, wenn man sie so nennen will, eine Schwachheit, die in jedem andern Verhältnisse keine

gewesen wäre, nämlich eine unbegrenzte Liebe zu seinem Sohne, der ihn durch seine Entfernung in eine wunderliche Collision seines Herzens mit seinen Grundsätzen gebracht hatte. Nach dieser Seite hin operirte Budo, durch diese Oeffnung jenes Panzers ließ er seine Pfeile schießen und seine Berechnung war sicher genug, um ihn zu bewegen, im Nothfalle alles daran zu setzen.

Er hatte erfahren, daß der alte Toyklan seinen Sohn durch heimliche Boten zur Rückkehr in das Vaterland habe bewegen wollen; daß er ihm mit Entzerrung und Brandmarkung seines Namens gedroht und kein Mittel vergessen habe, einen Sieg über die Leidenschaft seines Sohnes zu gewinnen; er hatte erfahren, daß alle diese väterlichen Angriffe an der Liebe des jungen Grafen zu Hedwig abgeleitet waren und daß sie nichts bewirkt hatten, als die Schwäche des Vaters sichtbar zu machen und den widerspenstigen Sohn in seinen Entschlüssen zu bestärken. Budo versäumte die Freigebigkeit der Gelegenheit nicht, die ihm geschenkt wurde; er wurde gegen den jungen Grafen zuvorkommender, als dieser sich je eingebildet hatte; er fing leise an, ihn vor den Folgen seiner Leidenschaft zu warnen und diese dadurch noch stärker anzufachen, sich selbst aber zugleich in das Verhältniß eines Vertrauten einzusetzen ohne Schein der Zudringlichkeit; er ließ ihn die Gefahr erblicken, in welcher sein Leben schwebte, so bald der König das Geheimniß erfahren würde, und bewies ihm beredt die Unmöglichkeit, die Einwilligung in seine Wünsche von dem königlichen Vater zu erhalten. Dieß wirkte;

der
ens
offer
weg
Mit
verf
stehe
er n
Ihre
könn
den
schlec
der j
unver
Es i
ihn b
ne G
sten r
rem
Vater
Gegen
haben
Bewe
I
sprech
gen M
tung f
leicht z
fer, a
leicht v
strengte

der junge Graf fing an, sich seines frühern Mißtrauens gegen Budo zu schämen und kam ihm mit seinem offenen Herzen entgegen, indem er ihn um einen Ausweg bat, zu seinem Ziele zu gelangen. Ich sehe kein Mittel, erwiederte der schlaue Günstling, der König verfolgt andere Pläne mit seiner Tochter, und ich gestehe gern, daß ich sie noch nicht kenne. Indes, setzte er nach einigen Tagen hinzu: es wäre möglich, daß Ihre Familie dem Könige wesentliche Dienste leisten könnte und daß er zur Belohnung sich bereitwillig finden lassen würde, einen Eidam aus niedrigem Geschlecht anzunehmen. — Zeigen Sie mir Mittel, fiel der junge Loyslan schnell ein, und ich werde nichts unversucht lassen, meinen Fürsten zu gewinnen. — Es ist Ihr Vater!, antwortete Budo: können Sie ihn bewegen, persönlich auf Terioli zu erscheinen, seine Gesinnung zu ändern und seinen rechtmäßigen Fürsten wieder anzuerkennen, so könnte sich wohl zu Ihrem Vortheile bei dem Könige etwas thun lassen. Ihr Vater irrt, wenn er uns für seine Feinde hält, im Gegentheil, er kann nie wärmere Freunde gehabt haben. Es wird mir leicht werden, seinem Sohne den Beweis zu liefern.

Diese Worte, mit der Miene der Redlichkeit gesprochen, besiegten jeden Zweifel in der Brust des jungen Mannes, und bewogen ihn, die ganze Unterhaltung seiner Geliebten mitzutheilen. Diese war nicht so leicht zu überreden, sie beurtheilte die Charaktere schärfer, als er, und wollte sich auf kein ärmliches Ziel leicht verlassen. Aber während der Mund sich noch anstrengte, ihr die Gewißheit des Erfolges zu beweisen,

waren schon Boten nach Pannonien geflogen, um seinem Vater Briefe zu überbringen. Die Schnelligkeit dieser Maßregeln überraschte Hedwig so, daß sie ihre Angst nicht unterdrücken konnte. Aber sie fürchtete nicht sowohl eine abschlägige Antwort, als die Ankunft seines Vaters. In wie weit sie Ursache hatte, lehrte der Erfolg.

(Die Fortsetzung folgt.)

Härings-Fischeret.

Aus Holland meldet Jemand im November v. J.: „Man glaubt, daß die Heimath der Häringe unter den Eisbergen der arktischen Meere sei, wo sie vor dem Angriff größerer Fische sicher sind, weil diesen die Dicke des Eises das Athemhohlen hemmt. Zu Anfang des Jahres verlassen die Häringe ihr Asyl und beginnen die große Reise in 2 Colonnen. Eine davon wendet sich gegen Westen nach den Küsten von Island, und, verfolgt von einem Heer von Raubfischen, kommt sie nach Schottland und den Orkaden, worauf sie sich zugweise längs den Küsten von England, Irland, Brabant und Frankreich vertheilt. Im Kanal angelangt, vereinigen sich die Züge, und die Colonne wandert in den atlantischen Ocean. Die zweite Colonne, welche nach Osten geht, theilt sich in 2 Flügel, um die Ost- und Zundersee zu durchziehen, und dann auf verschiedenen Umwegen sich wieder vereinigend, kehrt sie nach der Heimath zurück. Schiffernachrichten versichern, daß diese Colonnen durch sogenannte Häringekönige, von 2 Fuß Län-

ge, (?)
des 12
fang, i
nie (Dr
deuten
reichste
vliet, e
Fisch f
zu der
30 Last
8000 f
geschrie
auf der
In Kr
begleite
men. A
cier de
des Ne
Rehe,
Ellen la
ander g
ses aus
Tau be
geworfe
de diese
kann in
ringe. I
gen die
kaum 6
hält die
Alles,

ge, (?) angeführt (?) werden. Bereits gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts trieben Holländer den Haringfang, und bis zur Errichtung der ostindischen Compagnie (Durch 4 Jahrhunderte) war derselbe Hollands bedeutendster Handelszweig. Vlaardingen sendet die zahlreichsten Jäger aus. Wilhelm Benkelsson, von Biervliet, erfand bekanntlich 1397 das Verfahren, diesen Fisch für die Dauer aufzubewahren. Man bedient sich zu der Haring-Fischerei kleiner Fahrzeuge von 25 bis 30 Last. Die Kosten der Ausrüstung betragen gegen 8000 fl. Der Fang wird in einer durch das Gesetz vorgeschriebenen Entfernung von den Küsten Schottlands, auf der Höhe von Fairhill, in offener See betrieben. In Kriegszeiten wird die Flottille von 2 Kriegsschiffen begleitet, die alsdann auch die Kranken an Bord nehmen. Außerdem folgt ein Convoyschiff mit einem Officier der königl. Marine, der auf genaue Befolgung des Reglements zu sehen hat. Man gebraucht dazu 46 Netze, welche aneinander geknüpft werden und 1880 Ellen lang sind; und dreimahl 46 Netze, die übereinander gehängt, mit jenen 11 Ellen Breite haben. Dieses aus 184 Netzen bestehende Fangnetz, wird nun am Tau befestigt, mit Treibtonnen versehen und ins Meer geworfen, während das Schiff fortsegelt. Früher wurde dieses Netz von persischer Seide gewebt. Nichts kann in Holland unbestimmter seyn, als der Preis der Haringe. Nach Rückkehr der Jäger wird oft am Morgen die Tonne mit 560 fl. bezahlt, wofür Nachmittags kaum 60 gebothen werden. Nach altem Herkommen erhält die 3 ersten neuen Haringe der König. Nun strebt Alles, die nächstfolgenden zu erhalten, und so hat Ref.

unlängst einen Häring mit 100 fl. bezahlen gesehen. Zufolge des compte rendu haben 1823 die Rhedereyen 200,000 Gulden verloren, denn der Fang wird von Jahr zu Jahr unergiebig. In diesem Jahre wurden mit 128 Schiffen 1800 Tonnen eingebracht, welche im Durchschnitt 468,000 Gulden werth sind."

A n e k d o t e n.

Die Marquise von Forges, deren Gemahl Oberfalkenir war, und die in Versailles wohnte, wollte im Jahre 1775 eben niederkommen, als ein Feuer in ihrer Wohnung ausbrach. Der Schreck wirkte so heftig auf die Kreisende, daß die Wehen den Augenblick aufhörten und durchaus nicht wieder eintraten. Alle Mittel, die man anwendete, um die Geburt zu befördern, blieben fruchtlos, und die Marquise schwanger bis an ihr, nach 25 Jahren erfolgtes, seliges Ende. Jetzt öffnete man die Leiche, und siehe da, das Kind war versteinert. Mehrere Jahre vor ihrem Tode war nun die Dame einstmals mit dem Marquis von Crequi in Gesellschaft, und dieser sagte hier zu ihr: „Gnädige Frau, wie mich dünkt, würden Sie nicht übel thun, gelegentlich einen Hofmeister zu verschlucken, denn ich glaube, daß ihrem Herrn Sohne nun wohl bald der Bart wachsen wird.“

Ein Ehemann, der gleich manchem andern, das traurige Schicksal hatte, unter dem Pantoffel seiner geliebten Ehehälften zu stehen, sagte einst einem Fremden, der ihn fragte: ob er der Hausherr sei? „Ja, jetzt bin ich es; allein meine Frau wird gleich zu Hause kommen.“

zu

Der
Angel
ligkeit
nen Z
thunge
Bother
meldet
eimal
entschl
Demüt
deln.
drückte
die Ge
fer; je
fer mi
Sohn
S
ter au
der sch
deutsche